

Wissenschaften und Künste  
Der Kritiker in der Kritik: Die Rezensionen zu Eduard  
Hanslicks Traktat „Vom Musikalisch-Schönen“ (1854–1857)  
Düsseldorfer Journal und Kreis-Blatt  
Herausgegeben von Wilhelm Kaulen

Anonym

8. November 1854

**1   Düsseldorfer Journal und Kreis-Blatt. No. 265. Mittwoch den 8. November 1854. 16. Jahrg.**

. Unter dem Titel, „Wien Vom musikalisch Schönen, ein Beitrag zur Revision der Aesthetik der Tonkunst, von Dr. Eduard Hanslickin Wien“ ist bei R. Weigel in Leipzigeine Broschüre erschienen, welche in unseren gelehrten und kunstgebildeten Kreisen Aufsehen erregt. Der Verfasser, der gegenwärtig im Bureau des Unterrichtsministers Grafen Leo Thun arbeitet, bekämpft die Principien der bisherigen Aesthetik der Tonkunst in so eindringender und geistvoller Weise, daß er mit dieser Schrift sich einen dauernden litterarischen Ruf gegründet haben dürfte. Der „Wanderer“ macht bei Beurtheilung des Buches die Bemerkung, daß von drei in jüngster Zeit erschienenen in Wienentstandenen musikalisch-litterarischen Werken, deren jedes in seiner Art tüchtig und bedeutend ist, nämlich Sechters „Generalbaß- und,“ Harmonielehre Schmidts „Leben Glucks“ und Hans's oben erwähnte Abhandlung, keines in Wien einen Verleger finden konnte. Wir müssen von dieser Thatfache Act nehmen, die in allen litterarischen Kreisen Wiens große Sensation erregt. Es ist bekannt, daß hier mit Ausnahme medicinischer Schriften, die ein gesichertes Lesepublicum haben, fast nichts verlegt wird als Lehrbücher und ähnliche für praktische Zwecke bestimmte Werke. Was insbesondere die Romanlitteratur, ein für die Volkserziehung nicht unwichtiges Moment, betrifft, so haben unsere Buchhändler keine Sympathieen für eine ernstere litterarische Richtung; wohl aber kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß hier ein Roman, je schlechter er ist, desto leichter einen Verleger findet. Mit Ausnahme der Eduard Breier'schen Romane, die bekanntlich zu dem schlechtesten gehören, was die deutsche Litteratur producirt hat, wird in Wien auf diesem Gebiete nichts verlegt. Wie ganz anders der deutsche Buchhandel, der nicht bloß ein lucratives sondern auch ein ethisches Element in sich hat, und seit den letzten Jahren bemüht, ist eine bessere Romanlectüre in den Mittelstand zu bringen, den besseren Romanschriftstellern ein Lesepublicum zu sichern! Es ist eine ganz richtige Bemerkung des „Wanderers“, die Schuld liege nicht an den Autoren daß ihre Bücher nicht in Wien gedruckt werden, an Autoren die seit Jahren hier leben und sich in allen Kreisen der Gesellschaft eine sehr geachtete Stellung erworben haben. Diese Erscheinung hängt mit anderen Umständen zusammen; ein strebender Schriftsteller wie ein strebender Künstler, mit seltenen Ausnahmen, kann ein anerkennendes aufmunterndes Urtheil, geschweige denn reele Unterstützung, eher im Auslande als im Inlande erwarten. Der Mangel eines intelligenten Patriotismus ist leider ein Kennzeichen österer Kritik und reichlich österreichischer Kunstvereine. Ist es dann zu wundern, daß

sich der bessere Schriftsteller lieber nach dem Auslande wendet?